

Verkaufspreis DM 2,20

Annoncen

AVIS

HAMBURGER-ANZEIGEN-BÖRSE

Fr./Nr. 8 19. - 25. Februar 1988 4. Jahrgang

237575 Hamburg

MELAN

Anzeigen Markt

Donnerstag

Nr. 8 18.2.24.2.88 3. Jahrg.

110

Am Donnerstag

fl. priv. Anzeigen

In Hamburg ausprobiert

Vergeblich versuchten Großverlage zunächst, die lästige Konkurrenz auf juristischem Wege auszuschalten. Inzwischen sind Zeitungshäuser dazu übergegangen, den Offertenblättern Kaufangebote zu machen, bislang allerdings ohne Erfolg.

Bei Springers „Berliner Morgenpost“ wird der Verlust an Kleinanzeigen schon auf ein knappes Drittel hochgerechnet. Kölner Verlagsanwälte schätzen die Anzeigeneinbußen für die örtliche Presse auf mehr als neun Millionen Mark.

Es könnte noch schlimmer kommen. Denn allmählich entdecken auch Anzeigenkunden aus Handel und Industrie das neue Medium. Autoverkäufer und Immobilienhändler, Touristikunternehmen und Zigarettenhersteller plazieren zunehmend ihre Angebote inmitten der privaten Anzeigenkolonnen. Den Offertenverlegern bringt die gewerbliche Kundschaft willkommenes Zubrot. Geschäftsanzeigen nämlich müssen wie in richtigen Zeitungen teuer bezahlt werden.

Für den Hamburger Springer-Konzern und sein „Anzeigen Telegramm“ ist der Vorstoß ins neue Metier offenbar nur ein Testfall. „Wenn das klappt“, sagt ein Springer-Mann, „dann könnte das Modell auch auf Berlin und andere Städte übertragen werden.“

Noch allerdings ist Jac Nellemann dem Presseriesen beim Aufbau eines bundesweiten Offertennetzes ein Stück voraus. In München erscheint Ende dieser Woche die nächste Ausgabe seiner „Annoncen Avis“.

Auch einen finanzstarken Partner hat der Däne inzwischen gefunden. Der Hamburger Bauer Verlag („Quick“, „Playboy“) ist mit Nellemann handelseinig. Der Zeitschriftenkonzern übernimmt 50 Prozent an der Avis-Verlagsgesellschaft mbH – wenn das Kartellamt zustimmt.

AFFÄREN

Einer der besten

Vier Mitarbeiter der Computerfirma Nixdorf haben jahrelang Schmiergeld eingesteckt.

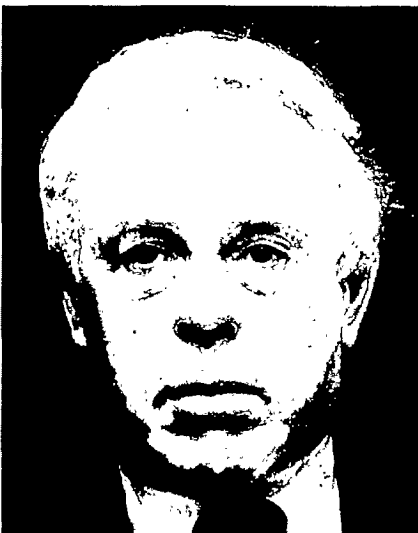
Der Boß wollte ihn sprechen, da war für Rolf Prey der Spaß an der Weberfastnacht dahin. Als der Pressesprecher des Computer-Konzerns Nixdorf das Chefbüro wieder verließ, war er entlassen.

Verstört stolperte Nixdorfs Pressemann zurück in seine Abteilung, trank mit den feiernden Damen noch ein Glas Champagner und entschwand. Am Aschermittwoch war alles vorbei. Ein Pappschild an der Tür teilte den Kollegen lakonisch das Ende einer langen Karriere mit: „So Freunde, das war's“.

Seither ermittelt die Staatsanwaltschaft wegen Untreue, womöglich wegen Betrugs. In Verdacht stehen neben Rolf Prey zwei seiner Mitarbeiter sowie der Vertriebsprokurist Hans Heitele. Das Quartett hat viele Jahre lang bei Agenturen und Druckereien happige Schmiergelder kassiert.

Nixdorf-Chef Klaus Luft spricht von einem „gravierenden Fehlverhalten“ seiner Mitarbeiter. Das Unternehmen teilte inzwischen mit, daß es um dreieinhalb Millionen Mark gehe. Prey selbst erinnert sich an vielleicht „vier Millionen Mark“, andere reden schon von 40 Millionen.

Die Schmiergeld-Affäre trübt das blankgeputzte Image des Computer-Riesen, der mit 5,1 Milliarden Mark Umsatz und rund 30 000 Mitarbeitern zu den feinsten Firmen der Republik zählt. Wann immer die Paderborner Schlagzeilen machten, war bisher fast nur Lobendes zu berichten: Nixdorf schafft neue Arbeitsplätze, kümmert sich um die Umwelt, sorgt sich um die Mitarbeiter.



Ex-Nixdorf-Manager Prey
„Irgendwie in Schwierigkeiten“

Deutsch, tüchtig und erfolgreich – das ist Nixdorf, High-Tech aus Ostwestfalen.

Kein anderer hat an diesem Bild von der Firma so gründlich gearbeitet wie der Pressemann Prey. Rund 16 Jahre lang war der Bereichsleiter zuständig für die Werbung, für Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation. Prey, meint der für Nixdorf tätige Werbe-Experte Norbert Leckebusch aus Leonberg, sei „einer der besten PR-Manager in deutschen Ländern überhaupt“.

Mag sein, daß der fleißige PR-Arbeiter aus Paderborn sein eigenes Bild allzu sehr dem selbstgeschaffenen Image der Firma Nixdorf angepaßt hat. Prey schätzt maßgeschneiderte Anzüge, einen Mercedes 300, fesche Frauen und die feine Küche in erlesenen Lokalen.

Der Fußballverein TuS Paderborn-Neuhaus wählte Prey zum Vizepräsidenten, die FDP machte ihn zum Vorsitzenden der Kreistagsfraktion. Wenn die Vorwürfe zutreffen, will sich die Partei, sagt der Bezirksvorsitzende Jürgen Hinrichs, von Prey „so schnell wie möglich trennen“. Im eher biedereren Paderborn sei der zugewanderte Prey, meint Hinrichs, eigentlich „immer ein Düsseldorf-er geblieben“.

Mit seinem Einkommen von gut 150 000 Mark fand Prey offensichtlich kein Auskommen. Seit etwa drei Jahren habe er bei den Schiebereien mitgemacht, so gesteht er ein, weil er „irgendwie in finanzielle Schwierigkeiten geraten“ sei. An zwei Bauherrenmodellen habe er sich verhöhnt, er sei ein „blauäugiger Idiot“.

Auch seine beiden Mitarbeiter sind geständig. Am Mittwoch vergangener Woche gingen sie zum Staatsanwalt und packten aus. Wieviel Schmiergeld sie weggesteckt haben, wußten sie freilich auch nicht genau zu sagen.

Die Methode ist im Hause Nixdorf nicht neu und in der Wirtschaft bundesweit verbreitet. Kickback heißt das Verfahren: Dabei werden für Aufträge von den Lieferanten überhöhte Rechnungen gestellt oder Rabatte einbehalten. Entsprechende „Rückvergütungen“ fließen dann in die Taschen der Auftraggeber.

Wenigstens sieben Lieferanten aus der Druckindustrie und der Werbebranche, teilte Nixdorf mit, hätten solche Schmiergelder gezahlt. Dazu gehören das Paderborn-Druck-Centrum, Küster-Pressdruck in Bielefeld sowie die Trust Werbe GmbH in Paderborn.

Die vier gestrauchelten Mitarbeiter vereinnahmten ihre klebrigen Erfolgspremien über Scheinfirmen, sie nutzten die Namen ihrer Ehefrauen und zum Teil Nummernkonten in der Schweiz. Zwar hatte die interne Revision des Konzerns bereits 1980 erste Hinweise über die dunklen Geschäfte, aber erst jetzt ließen die sich offenbar beweisen.

Die rechte Freude scheinen die Nebenverdiener an ihrem Geld nie gehabt zu haben. Da hätte doch, so Prey, „drei Viertel die Steuer verschlungen“.